

■ 54. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft

### Klientelismus in Südosteuropa

Veranstalter: Südosteuropa-Gesellschaft / Akademie für Politische Bildung Tutzing  
Tutzing, 5.-9. Oktober 2015

*Bericht von Anna Vlachopoulou, München, und Gledis Londo, Münster*

□ Die 54. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa Gesellschaft begann mit den Grußworten der Gastgeber. Die Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, Frau Prof. Dr. **Ursula Münch**, begrüßte die Teilnehmer aus vielen Ländern. Sie bedankte sich für die gewohnt gute Kooperation mit den Organisatoren und beglückwünschte die beiden wissenschaftlichen Leiter der Hochschulwoche zur Wahl des Themas: Klientelismus als Thema mit Daueraktualität betreffe auch Fragen der Solidarität und des Zusammenhalts innerhalb einer Gesellschaft und bedürfe dringend einer differenzierten Betrachtung frei von Stereotypen. Sie bedauerte angesichts der Aktualität und der Attraktivität des Themas, selbst nicht teilnehmen zu können.

Der Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft, Dr. h.c. **Gernot Erler**, MdB, begann seine Begrüßung mit einer kurzen Vorstellung der Südosteuropa-Gesellschaft und ihrer Arbeit. Er betonte dabei den Schwerpunkt der Gesellschaft auf Nachwuchsförderung, der sich auch auf der diesjährigen Hochschulwoche wieder durch mehrere Nachwuchspanels ausdrücke. Erler umriss kurz die verschiedenen Definitionen von Klientelismus, thematisierte seine Abgrenzung von Phänomenen wie Lobbyismus oder Nepotismus und betonte die Notwendigkeit einer Annäherung an das Thema mit Experten. Aus seiner eigenen Arbeit als Koordinator für Russland, Zentralasien und die Länder der Östlichen Partnerschaft der Bundesregierung konnte Erler die Aktualität des Themas Klientelismus nur bestätigen. Nicht nur als Phänomen der politischen Kultur, sondern auch als echte Einschränkung des Alltagslebens der Menschen – etwa wenn ein Regierungswechsel zu einer existenziellen Bedrohung für Beamte werde – sei Klientelismus eine Plage, die es zu verstehen und bekämpfen gelte. Erler schloss mit Dank an die Akademie und die Organisatoren.

In seiner Einführung steckte der wissenschaftliche Leiter der Hochschulwoche, Prof. Dr. **Ioannis Zelepos** (München) das inhaltliche Feld ab: Er betonte die gesellschaftliche und politische

Relevanz des Themas sowie seine dauerhafte Aktualität; trotz einschlägiger Forschung gebe es jedoch noch immer mehr Fragen als Antworten. Fragen, wie etwa die nach der Existenz eines spezifisch südosteuropäischen Klientelismus oder nach dem Verhältnis von Klientelismus und Zivilgesellschaft. Zelepos beschrieb als Leitgedanken für die Tagung, einen möglichst interdisziplinären Zugang zu verfolgen, innerregionale wie außerregionale Forschung eng miteinander zu verbinden und in den länderspezifischen Fallbeispielen möglichst den gesamten Raum zu berücksichtigen. Das positive Echo auf die Anfragen nach Referenten bestätigte die gute Wahl des Themas.

Der zweite wissenschaftliche Leiter der Hochschulwoche, Prof. Dr. Dr. h.c. *Klaus Roth* (München), betonte in seiner kurzen Einführung die Relevanz von Klientelismus für die Alltagswelt und das Alltagshandeln der Menschen. Klientelismus basiere auf dem unhinterfragten alltäglichen Handeln und Denken in sozialen Netzwerken. Diese „Kultur der *trapeza*“ spiele in den Gesellschaften Südosteuropas eine wichtige Rolle. Kennzeichen dafür seien unter anderem Informalität, Intimität sowie eine hohe Dichte der Kommunikation. Dieses Denken und Handeln in Netzwerkbeziehungen unter gleichstehenden Menschen ließe sich als „alltäglichen Klientelismus“ bezeichnen. Eine gleichsam mutierte Form von Netzwerkbeziehungen entstehe, wenn starke Unterschiede in der sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Macht in dieses System einfließen. Ein auf starkem Machtgefälle ruhendes klientelistisches System überschreite den Raum alltäglicher Lebenswelt und reiche in den Bereich der „Systeme“ im Habermas’schen Sinne. Roth schloss seine auf Deutsch und Englisch vorgetragene Einführung, indem er seiner Hoffnung auf Einsichten und Antworten durch die Hochschulwoche Ausdruck gab.

Prof. Dr. *Christian Giordano* (Fribourg) eröffnete den wissenschaftlichen Teil der diesjährigen Hochschulwoche mit der Keynote zum Thema „Klientelismus und Patronage als Sozial- und Kulturphänomen: Theoretische Reflexionen zu informellen Koalitionen und Beziehungsstrukturen“. Klientelismus und Patronage seien weltweit sehr verbreitete Phänomene, welche die Grundlage informeller Koalitionen und personalisierter Beziehungsstrukturen in öffentlichen Räumen bilde. Der Referent zeigte zunächst die strukturellen und funktionalen Aspekte von Klientelismus und Patronage auf, wobei er sowohl südosteuropäische Praktiken als auch ähnliche Handlungsvollzüge aus anderen Gesellschaften berücksichtigte. Im Folgenden versuchte Giordano den Sinn von Klientel- und Patronage-Koalitionen aus der Sicht der Akteure zu rekonstruieren. Klientelismus müsse auch als hegemonialer Diskurs verstanden werden, dem ein komplexes System personalisierter Beziehungen zu Grunde liege. Klientelismus – von Korruption durch deren monetären Charakter zu unterscheiden – sei das Resultat eines tiefen (und meist berechtigten) Misstrauens gegenüber dem Staat und könne damit auch als sinnvolle Bewältigungsstrategie interpretiert werden, als rationale Antwort auf Erfahrungen, die sich wiederholten, als eine Art kulturelle „*rational choice*“.

Das erste Panel der Hochschulwoche am Dienstag, den 6. Oktober 2015, stand unter der Überschrift „**Klientelismus als Alltagspraxis**“ und wurde von Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Roth (München) moderiert. Die erste Rednerin des Panels, Prof. Dr. *Milena Benovska-Säbkova* (Sofia), sprach über „Kleine Orte, starke Netzwerke: Transformationen des Klientelismus in Bulgarien“. Ihr Beitrag basierte auf theoriegeleiteten Zugängen zum Klientelismus als einer universalen Strategie menschlichen Verhaltens und stellte unter anderem Fragen nach spezifischen Charakteristika von Klientelismus in Bulgarien, deren Wandel über die Zeit und deren Erscheinungsformen im Alltagsleben. Besonders beeindruckend waren die Beispiele und Zitate aus Benovska-Säbkovas empirischer Datenerhebung zum alltäglichen Klientelismus, welche die „Nutzung öffentlicher Ressourcen für private Interessen“ und die Struktur von Patronage-Beziehungen eindringlich veranschaulichten. In der folgenden Diskussion beantwortete die

Referentin Fragen unter anderem nach dem Unterschied von Klientelismus und dem Austausch von Gütern in sozialistischen Gesellschaften, nach Klientelismus entgegenstehenden Kräften in Bulgarien und nach der Auswirkung des Prozesses der Integration in die EU auf das klientelistische System.

Prof. Dr. *Björn Hansen* (Regensburg) gab in seinem Vortrag über „Die historische Semantik von Korruption im ersten Jugoslawien: die Našice-Affäre von 1934/35“ ein Beispiel für die Bedeutung fundierter Textanalyse als Beitrag zur Begriffsgeschichte der Korruption in Serbien bzw. Jugoslawien. Nach einer kurzen Einführung in die Problematik der Definition von Korruption stellte Hansen einen besonders bekannten Korruptionsfall im ersten Jugoslawien vor: die so genannte Našice-Affäre. Der Referent präsentierte den Rahmen und die Elemente, die als Prototypen der Korruption postuliert wurden (Klient, Agent, Leistung für den Agenten, Leistung für den Klienten, Regel, Bewertung) und stellte das lexikalisch-semantische Analysemodell dar, das sowohl den thematischen Wortschatz als auch den Wortgebrauch berücksichtigte. Im Anschluss gab er konkrete Textbeispiele aus der Analyse, wobei die Presseberichterstattung der 1930er Jahre als Datenkorpus diente. In der folgenden Diskussion beantwortete Hansen Fragen zu einer möglichen diskursanalytischen Vorgehensweise und einem komparativen Ansatz.

Prof. Dr. *Anton Sterbling* (Görlitz) referierte über „Die 'Unseren' und die 'Anderen'. Klientelismus in Südosteuropa, unter besonderer Berücksichtigung Rumäniens“ (vgl. Beitrag in diesem Heft). In seinem Vortrag gab der Referent zunächst einige anschauliche Beispiele klientelistischer Beziehungen und Praktiken. Es folgte eine Analyse des politischen Klientelismus in seinen Besonderheiten unter kommunistischen und post-kommunistischen Verhältnissen. Der Vortrag schloss mit der näheren Behandlung der komplizierten Beziehung zwischen 'Klientelismus' und anderen Strukturelementen südosteuropäischer Gesellschaften. Die Diskussion drehte sich vor allem um die Frage nach Strukturmerkmalen sowie um die Rolle und Schicksale einzelner Persönlichkeiten in der Bekämpfung klientelistischer Strukturen, wie etwa der rumänischen Justizministerin

Dr. *Jutta Lauth Bacas* (Athen / Köln) beschloss das erste Panel der diesjährigen Hochschulwoche mit einem Vortrag über „Klientelismus in Griechenland: Wandel oder Beharrung in Zeiten der Finanzkrise?“ (vgl. Beitrag in diesem Heft). Die Referentin begann mit einigen einleitenden Bemerkungen zum Klientelismus und seinen Funktionsweisen in Griechenland. Im Anschluss daran untersuchte Lauth Bacas, ob die Krise der Staatsfinanzen in Griechenland eine Option zur grundlegenden Veränderung des bürokratischen Klientelismus darstelle. Als Analysebeispiel diente der Referentin der Umgang der verschiedenen griechischen Regierungen mit der so genannten Lagarde-Liste (Liste griechischer Kontoinhaber in der Schweiz). Hier zeigte sich, dass die klientelistischen Strukturen durchaus weiter existierten und griechische Politiker in diesem konkreten Fall ihre Klienten durch Nicht-Verfolgung schützten, anstatt zum Aufbrechen der Strukturen beizutragen. In der folgenden Diskussion beantwortete Lauth Bacas Fragen zum Umgang der aktuellen Regierung (Syriza) mit der Liste im Besonderen und Klientelismus im Allgemeinen.

Das zweite Panel der Hochschulwoche stand unter der Überschrift „**Historische Dimensionen**“ und wurde von Prof. Dr. Ioannis Zelepos (München) moderiert. Den ersten Vortrag dieses Panels bestritt Prof. Dr. *Wolfgang Höpken* (Leipzig) mit einem Referat über „Eliten und Klientelismus in Südosteuropa – Kontinuitäten und Wandlungen distributiver Politik im 19. und 20. Jahrhundert“. Darin wurde zunächst kurz allgemein die gängige Auffassung von Südosteuropa als Raum besonders ausgeprägter Klienteler

Herrschaftsstrukturen und die meist damit verbundenen Deutungen einer 'Rückständigkeit' dieser Länder skizziert. Bei genauerer Betrachtung erweise sich der generalisierende Begriff von Klientelismus jedoch als zu unscharf, um die vielfältigen Formen einer distributiven Politik angemessen zu umschreiben. Höpken erarbeitete im Folgenden Modelle zur Beschreibung der Spezifika personalisierter Beziehungen im Verhältnis von Eliten und „Volk“ für die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts. Dabei unterschied er für die unterschiedlichen Gesellschaftssysteme (etwa sozialistische oder post-sozialistische) zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Loyalitäts- und Austauschbeziehungen (etwa Herkunftsnetzwerke oder Bildungsnetzwerke). In der folgenden Diskussion beantwortete der Referent Fragen zum Klientelismus als Modernisierungsphänomen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Den Blick noch weiter zurück in die historische Entwicklung warf der Vortrag von Dr. *Anna Vlachopoulou* (München) mit dem Thema „Osmanische Eliten in Südosteuropa – Haushalte, Netzwerke, Klienten, Konflikte“. Nach einigen einleitenden Worten zur Frage, was „osmanisch“ sei und wie Eliten definiert werden, betonte die Referentin die Notwendigkeit, zwischen verschiedenen Eliten im Osmanischen Reich zu differenzieren, wobei ein Hauptkriterium zur Unterscheidung die konfessionelle Zugehörigkeit darstelle. Am Beispiel der osmanischen Provinz Mora (Peloponnes in Südgriechenland) im 18. und frühen 19. Jahrhundert (also unmittelbar vor Ausbruch des griechischen Unabhängigkeitskampfes) skizzierte der Vortrag Konflikte und Kooperationen muslimischer und nicht-muslimischer Eliten. Ein besonderes Interesse lag dabei auf der Frage möglicher Patronage-/ Klientel-Beziehungen zwischen den verschiedenen Elite-Gruppen, aber auch zwischen Angehörigen der Elite und der Bevölkerung. Die folgende Diskussion stellte vor allem Fragen nach mangelnder staatlicher Durchdringung und dem Fremdherrschafts-Paradigma, die häufig als historische Ursache für klientelistische Strukturen in Südosteuropa gesehen werden.

Prof. Dr. *Klaus Buchenau* (Regensburg) beschloss die historische Sektion der Hochschulwoche mit einem Vortrag zum Thema „Korruption im Wandel: Das Beispiel Serbiens (19.–21. Jahrhundert)“. Das Projekt, welches im Vortrag skizziert wurde, beschäftigt sich mit der Frage des Wandels des Phänomens Korruption im Laufe der Zeit. Dabei geht es sowohl um sich verändernde Handlungstypen als auch darum, wie sich die Kommunikation darüber transformiert. Neben Fragen der Definition von Korruption und der Positionierung im wissenschaftlichen Diskurs bearbeitet das Regensburger Projekt verschiedene Phasen in der serbischen Geschichte in Bezug auf den Korruptionsdiskurs, an dem sich gleichzeitig ein Wandel im Wertesystem abbildet. Der Referent beschrieb dabei verschiedene Phasen in der serbischen Geschichte: So sei etwa das lange 19. Jahrhundert – geprägt durch den entstehenden / entstandenen Nationalstaat mit all den damit verbundenen Problemen – eine Zeit geringerer „Korruptionssensibilität“ gewesen. Anders etwa die Zwischenkriegszeit oder die post-sozialistische Zeit, in denen sich sowohl die „Korruptionssituationen“ (z.B. staatliche Aufträge) vermehrt hätten, als auch die Sensibilität für Korruption gestiegen sei. Im Anschluss an seinen Vortrag beantwortete Buchenau Fragen etwa zur Rolle des Staates oder politischer Eliten als Auslöser für Korruption.

Auf der Hochschulwoche wurde der Nachwuchsförderung durch eigene Vortragspanels breiter Raum gegeben. Das erste **Nachwuchsforum** wurde moderiert von Prof. Dr. Ioannis Zelepos und eröffnet von Dr. *Eckehard Pistrick* (Halle-Wittenberg) mit einem Vortrag über „Musik und Politik – Eine Form des Klientelismus?“. In seinen einleitenden Bemerkungen ging der Referent auf die Verquickung von Kunst und Politik ein und monierte den Mangel an Untersuchungen aus der Musikwissenschaft zu diesem Bereich. An konkreten Beispielen – wie etwa Svetlana „Ceca“ Ražnatović – beleuchtete der Vortrag die Rolle von politisch vernetzten Künstlern im

Kontext von Meinungsbildungsprozessen in den Massenmedien im post-jugoslawischen Raum. Am Beispiel des Eurovision Song Contest zeigte der Referent, dass sich bestimmte klientelistische Verbindungen über den post-jugoslawischen Raum bis in das europäisch-globale Musik-Business fortsetzen.

Dr. *Aleksandar Spasov* (Skopje) setzte das Nachwuchsforum mit einem Vortrag über „Gescheiterte Reformen in Justiz und Verwaltung – Wie hat die Transformation einen Parteienstaat erzeugt?“ fort. Das Referat analysierte die Folgen der justiziellen und institutionellen Reform des Verwaltungs- und Justizsystems in Mazedonien. Dabei, so der Referent, sollte der Gebrauchsumfang des Paradigmas „Transformationsgesellschaft“ über die Rechtstransformation vom Einparteien- zum Mehrparteiensystem und die wirtschaftliche Transformation durch Privatisierung hinausgehen. Ein dominanter Sozialpaternalismus im öffentlichen Bereich sowie die patriarchalen Strukturen im Alltag und vor allem im Ausbildungssystem seien Zeichen für die unvollendet gebliebene Transformation der Gesellschaft, wobei eine echte Transformation der Bildungspolitik, insbesondere der Ausbildung von Juristen, ein Ausweg sein könne.

*Romy Dacic* (Jena) stellte im folgenden Beitrag ihr Dissertationsprojekt mit dem Titel „Fluch und Segen der Futuwwa für die Bosniaken und ihre Umwelt“ vor. Sie begann ihr Referat mit einleitenden Erklärungen zum Begriff der Futuwwa, der eine spezielle Gesellschaftsordnung mit einem damit verbundenen Wertekomplex bezeichnet und in verschiedenen Regionen und Milieus unterschiedliche Modifikationen erhielt – etwa in Männerbünden wie Gilden, Derwisch-Orden oder militärischen Einheiten. Die Dissertation untersucht die Bedeutung der Futuwwa für das Identitätskonstrukt und die gesellschaftlichen Ordnungsentwürfe der Bosniaken im historischen Verlauf. Das Thema des Klientelismus bildet dabei einen wichtigen Aspekt in den von der Futuwwa geprägten informellen Netzwerken.

Der Vortrag „Administrative Korruption im Weiterbildungssektor von Bosnien und Herzegowina: Erscheinungsformen und Ausmaße“ von *Alen Hadziefendic* (Graz) setzte das Nachwuchsforum fort. Das Referat untersuchte das Phänomen administrativer Korruption in Bosnien und Herzegowina am Beispiel des Weiterbildungssektors. Als Analyse-Kriterium diene dabei das EU-Konzept des lebenslangen Lernens und seine Implementierung. Der Referent stellte zunächst das Konzept selbst dar und ging auf seine Relevanz für die Bildungsentwicklung ein. Anhand von ausgewählten Dokumenten analysierte er schließlich die bildungspolitische Umsetzung des Konzepts des lebenslangen Lernens in Bosnien und Herzegowina und wies dabei besonders auf vorherrschende klientelistische Strukturen im Weiterbildungssektor hin.

*Christian Hagemann* (München) referierte im Anschluss über sein Dissertationsprojekt zum Thema „Der Einfluss von parteipolitischer Patronage auf die Nutzung von EU-Fonds in Rumänien“. In diesem Projekt beschäftigt sich der Referent mit dem Fall des Operationsprogramms Transport in Rumänien, das auch mit Hilfe von EU-Geldern finanziert werden sollte. Durch die Auswertung von Berichten, Evaluationen, aber auch Interviews konnte Hagemann die Rolle der Nutzung der Verwaltung und Direktorenposten als Ressource herausarbeiten. Der Wechsel von Minister oder Regierungspartei führte meist nicht nur zum Wechsel in der Führungsebene der Projektleitung, sondern auch zum Wechsel von Projektprioritäten und trug somit zur schwachen Nutzung von EU-Geldern bei.

*Michaela Mahler* (Augsburg / Sofia) stellte ihr Dissertationsvorhaben mit dem Arbeitstitel „Protest und Demokratie im öffentlichen Diskurs Bulgariens“ vor. Das geplante Thema sind die Proteste, die seit 2006 in Bulgarien immer wieder ausbrechen. Unter sozialwissenschaftlich-diskursanalytischer Perspektive befasst sich die Dissertation mit den Problemen der „defekten

Demokratie" im post-sozialistischen Bulgarien. Dabei stellt sich die Frage nach der Entwicklung von Demokratisierungsbestrebungen, die durch ökologische und demokratische Massenproteste Teil des öffentlichen Diskurses werden. Besonderes Interesse liegt dabei auf der Identifizierung von Strategien und Mechanismen, die angesichts der eingeschränkten Medienfreiheit zur Eindämmung dieser Demokratisierungsbestrebungen dienen können.

Den Abschluss des Nachwuchsforums bildete der Vortrag von *Mirko Dautovic* (Belgrad) zum Thema „The State Capture: Examination of the State of Democracy within Political Parties in Serbia“. Bei diesem Forschungsprojekt geht es um den Zustand der inneren Demokratie in den politischen Parteien Serbiens. Der Referent nähert sich der Referent durch eine Analyse derjenigen Institutionen an, welche den Entscheidungsfindungsprozess der Parteien gestalten. Zu diesem Zweck wurde versucht, durch rechtliche und theoretische Analyse schriftlicher Quellen (wie etwa Grundsatzprogramme, Geschäftsordnungen) den Zusammenhang zwischen individuellen Akteuren und den benannten Institutionen herauszuarbeiten. In einem zweiten Schritt folgt die Auswertung von Interviews mit Parteimitgliedern auf unterschiedlichen Stufen der internen Hierarchie. Erste Ergebnisse legen nahe, dass sich starke klientelistische Netzwerke finden lassen, die durch Leistungen und Gegenleistungen Einfluss auf Parteimitglieder aller hierarchischen Stufen haben.

Trotz der schon weit fortgeschrittenen Uhrzeit blieben alle Teilnehmer dieses ersten Tages der Hochschulwoche motiviert bis zum Ende und vor allem die Nachwuchswissenschaftler konnten von angeregten Diskussionen und Empfehlungen für ihre Arbeiten profitieren.

Das erste Panel am Mittwoch, den 7. Oktober 2015, stand unter der Überschrift „**Wirtschaftliche Dimensionen**“ und wurde von Prof. Dr. Klaus Buchenau moderiert. Den Anfang bildete der Vortrag von Prof. Dr. *Thomas Steger* (Regensburg) zum Thema „Korruption in Serbien – die Perspektive der Wirtschaftsakteure“. Dieses Teilprojekt zur Geschichte der Korruption in Serbien widmet sich einem bisher wenig bearbeiteten Bereich, nämlich der Korruption im Wirtschaftssektor. Der Referent begann seinen Vortrag mit einigen einleitenden Bemerkungen zur Problemstellung und zum Forschungsstand: Bisher liege der Fokus der Forschung auf politischer Korruption, wirtschaftliche Akteure blieben weitgehend ausgeblendet bzw. würden nur in Verbindung mit politischer Korruption untersucht. Ziel des Projekts sei eine explorative Annäherung an Korruption in der serbischen Wirtschaft seit 2000. Steger formulierte auch erste Arbeitshypothesen, die richtungsweisend für weitere empirische Untersuchungen sein sollen: In der Wahrnehmung von Korruption in der Wirtschaft zeichneten sich Tendenzen zur Marginalisierung durch Normalisierung, Simplifizierung, Externalisierung und Invertierung ab. In der folgenden Diskussion beantwortete der Referent Fragen zu Korruptionswahrnehmung und zu aktuellen Fällen von Wirtschaftskorruption.

Das Panel wurde fortgeführt von Dr. *Katerina Gehl* (München) und ihrem Vortrag mit dem Titel „Medialer Komfort? Zu den 'sündhaften Beziehungen' zwischen Medien und Macht im heutigen Bulgarien“ (vgl. Beitrag in diesem Heft). Das Referat begann mit einleitenden Bemerkungen zur Medienfreiheit in Bulgarien, welche sich den namhaften Ranglisten zufolge in den letzten Jahren noch verschlechtert habe. Allerdings sehen bulgarische Medienwissenschaftler das Problem weniger in der Abhängigkeit der bulgarischen Medien von Politik und Wirtschaft, als in der Struktur der Öffentlichkeit selbst, in der Beschaffenheit des Systems, das die Grenzen zwischen seriösem und 'gelbem' Journalismus verwische. Für die Verflechtungen von Medien und Macht habe sich inzwischen der Begriff 'medialer Komfort' eingebürgert, der vor allem das bequeme Umfeld bezeichne, welches die Medien für politische Auftritte schafften. Anhand von vertraulichen Interviews mit betroffenen Journalisten zeichnete Gehl ein Bild der Auffassung

von Medienfreiheit in Bulgarien und stellte die Frage nach der Selbstzensur der Medien. In der folgenden Diskussion beantwortete die Referentin Fragen vor allem nach Alternativ-Medien etwa im Internet.

Der zweite Teil des **Nachwuchsforums** wurde eröffnet von *Andrej Mentel* (Bratislava) und seinem Vortrag mit dem Titel „Vom Komšilik zum Klientelismus in Bosnien-Herzegowina“. Das Referat ging von der These aus, dass Klientelismus auch als Resultat des symbolischen Markts gesehen werden kann. Personalisierte Netzwerke, in denen man soziales Kapital effektiv akkumulieren und investieren könne, besäßen eine kohärente Dynamik auf verschiedenen Ebenen sozialen Lebens. Kooperation und indirekte Reziprozität zwischen Nachbarn, die in einer Nachbarschaft lebten, könne als andere Seite des Klientelismus betrachtet werden. Durch Interviews und teilnehmende Beobachtung in Feldstudien analysierte Andrej Mentel diesen Ansatz für Verwandtschaftsbeziehungen und Nachbarschaften in Bosnien-Herzegowina. In der folgenden Diskussion beantwortete er Fragen zu anderen persönlichen Bindungselementen, wie der Patenschaft.

*Geert Luteijn* (Amsterdam) setzte das Nachwuchsforum mit einem Vortrag über sein Dissertationsprojekt „Klientelismus und Transition in Serbien“ fort. Zeitlich fokussiert diese Arbeit auf die Zeit nach Milošević, als sich die Frage stellte, wie das bisherige Klientel-System zu einem demokratischen und wirtschaftlich-liberalen System transformiert werden könnte. Nach einem Überblick über den Klientelismus im Milošević-System berichtete der Referent über die Vorgaben, die der Westen für die serbische Transition machte. Insbesondere Privatisierungen und der offene Finanzverkehr, die von westlichen Institutionen (EU, IWF) gefordert wurden, konnten im Rahmen von Patronage-Netzwerken etwa zur Geldwäsche genutzt werden. Schließlich stellte Luteijn die Frage, welche neue Art von Klientelismus sich in Serbien formiert habe. Die Diskussion im Anschluss betraf vor allem Fragen von Partei-Patronage in Serbien.

Den Abschluss des Nachwuchsforums bildete der Vortrag von *Gledis Londo* (Münster) mit dem Titel „Zivilgesellschaft und Klientelismus im Kosovo – Kann das Zivilgesellschaftskonzept (auch) im Kosovo funktionieren?“. Das Referat stellte die Frage nach der Kompatibilität von Klientelismus und Zivilgesellschaft anhand einer Untersuchung von internationalen Geldgebern finanzierter Projekte zur Förderung zivilgesellschaftlicher Strukturen im Kosovo, wie etwa Vereine oder NGOs. Es zeichne sich ab, dass auch im Verhältnis zu Geldgebern und Politik sich innerhalb der Zivilgesellschaft klientelistische Strukturen bildeten, die man als eine Art Hybridform bezeichnen könne: Nach außen formale NGOs nach westlichem Vorbild, nach innen eher den lokalen Gegebenheiten entsprechend. Damit stelle sich die Frage nach der normativen Orientierung des Zivilgesellschaftskonzeptes und nach dessen Übertragbarkeit auch auf spezifische kulturelle und gesellschaftliche Gegebenheiten. In der folgenden Diskussion beantwortete die Referentin Fragen zu Alternativmodellen für die Zivilgesellschaft.

Der Mittwoch Abend wurde durch einen weiteren kurzen Nachwuchsvortrag unter der Überschrift „**Wirtschaftliche Dimensionen**“ eröffnet, der einen Einblick in eine der größten Korruptionsaffären der Geschichte Ex-Jugoslawiens unter dem Titel „Die vielfachen Folgen von Korruption und Klientelismus am Beispiel der Adamstahl-Affäre“ wagte. Dabei wurde ein Forschungsprojekt der Universität Regensburg vorgestellt, das neben dem Vortragenden *Stiven Tripunovski* (Regensburg) noch andere Personen beteiligt und das Augenmerk auf die Korruptionspraktiken in Serbien in den letzten eininhalb Jahrhunderten richtet. An diesem Beispiel erklärte der Referent, wie schädlich sich die Verflechtung von Korruption und Klientelismus auswirken kann und dabei nicht nur den Steuerzahlern schaden, sondern sogar eine fatale wirtschaftliche Benachteiligung eines Staates bewirken kann.

Der Abend wurde durch einen Einblick in die Praxis klientelistischer Strukturen fortgesetzt. Zu diesem Anlass teilte **Guidrun Steinacker**, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Montenegro (Podgorica), ihre Erfahrung mit Klientelismus mit dem Plenum unter dem Titel „Korrumpierte Netzwerke – praktische Erfahrungen in der Transformation Südosteuropas“. Im Vergleich zu den EU-Staaten hätten sich die Länder des westlichen Balkans in den letzten Jahren kaum weiter entwickelt, so dass sich die EU die Ursachen dieser Stagnation zu erklären versuche und über eine neue Herangehensweise in diesen Staaten nachdenken sollte. Vor allem im Zuge der Privatisierung seien viele Fälle aufgefallen, die von Klientelismus oder Korruption zeugten. Steinacker stellte drei Beispiele – aus Bulgarien (*landswaps*), Mazedonien (MPM und Privatisierung von Dialysezentren) und Montenegro (Privatisierung von Salzproduktion) – vor. Der bulgarische Fall der *landswaps* (Grundstücktausch) zeuge von einem EU-finanzierten Prozess, der vor allem von Personen des politischen Lebens durch informelle Absprachen für andere Zwecke ausgenutzt wurde. Im Fall aus Mazedonien würden die engen Verbindungen zwischen Politik und Geheimdiensten, und zusätzlich zu Medien- und Wirtschaftsunternehmen hervorstechen. Das dritte Fallbeispiel aus Montenegro handle davon, wie öffentliche Gelder ohne Wissen über deren Verbleib und ohne juristische Verfahren entwendet worden seien. Die Beispiele zeigten dass diese Staaten schwach seien, dass die Justiz in allen drei Ländern kaum funktioniere und dass öffentliches Gut entwendet werde. Die EU müsse sich hierbei fragen, ob es eines anderen Ansatzes bedarf, um die Verquickung zwischen politischen Eliten und Kriminalität zu handhaben und sich an die geltenden Gesetze zu halten.

An diese Frage schloss der Beitrag von **Tobias Flessenkemper** (Köln / Nizza) zum Thema „European Union and the Western Balkans. How does European Integration Affect Clientelism?“ an, der ebenfalls Erfahrung aus der Praxis der EU-Integration mitbrachte. Flessenkemper wies darauf hin, dass Klientelismus als Wort gar nicht erst in den Arbeiten der EU vorkomme. Dafür aber Gegenbegriffe wie Rechtsstaat und Demokratie, Rechtssicherheit, Marktwirtschaft und Übernahme des *Acquis Communautaire*. Damit werde auch die Strategie der EU deutlich: Phänomene wie Klientelismus würden durch das Antiphänomen davon bekämpft: *good governance*. Die zweite Frage, die Beachtung verdiene, sei die Anpassungsfähigkeit klientelistischer Strukturen. Die Kopenhagener Kriterien und die europäischen Netzwerkstrukturen, wodurch EU-Gelder vergeben werden, seien den lokalen Akteuren bekannt, so dass sie eine Absorptionsfähigkeit von EU-Mitteln entwickelt haben. Was also in allen Bereichen passiere, sei eine Anpassung an den Diskurs mit einhergehender Entfernung von den Werten. Es gebe Lippenbekenntnisse, aber die eigentlichen Veränderungen blieben aus. Dieses Thema wurde auch in der Diskussion weiter besprochen: Strukturell verändere sich in den Ländern Südosteuropas extrem wenig. Auch wenn eine gewisse Anpassung erfolge, ginge es eigentlich nur um die Anschlussfähigkeit an Diskurse – also mehr um Rhetorik und weniger um Substanz.

Der strukturelle Wandel wurde auch am Donnerstag Morgen, den 8. Oktober 2015, bei dem Panel zu „**Politischen Dimensionen**“ diskutiert, und zwar bereits im ersten Beitrag von Prof. Dr. **Heinz-Jürgen Axt** (Duisburg) unter dem Titel „Griechenland: Vom Klientelismus zum Parteien-Klientelismus? Überprüfung einer Hypothese“. Der Vortragende fragte, ob es sich beim (Parteien)Klientelismus in Griechenland um ein veränderungsresistentes Phänomen handle. Bereits zu Zeiten der osmanischen Herrschaft ließen sich klientelistische Praktiken beobachten, die auch im Parteienklientelismus während der PASOK-Herrschaft fortgesetzt worden seien. Klientelismus bestimme weiterhin die griechische Gesellschaft, wenn auch in veränderter Form: Das Phänomen sei gegen Veränderungen keineswegs immun und wurde in der PASOK-Zeit um eine weitere Komponente erweitert: Anstelle der persönlichen Bindungen rückten die institutionellen in den Vordergrund, wodurch die Parteienorganisation und die Ideologie wichtiger geworden seien. Der hiermit entstandene Parteien-Klientelismus sei seit



den 1970er Jahren bis heute weiter gestärkt und ausgebaut worden – , womit die Frage entstehe, was der Machtwechsel zu Gunsten von Syriza für Parteiklientelismus bedeute. Wird Griechenlands neuer Ministerpräsident Tsipras gegen diese Strukturen ankämpfen oder diese auch selbst nutzen? Die Bilanz falle bisher gemischt aus: Syriza besitze das Potenzial, mit klientelistischen Netzwerken der Vergangenheit zu brechen, vor allem im Rahmen der fortwährenden Finanzkrise. Allerdings habe Syriza auch ein Interesse daran, ihre Klientel – bestehend aus Gewerkschaften und Personen in der öffentlichen Verwaltung – aufrecht zu erhalten und neue klientelistische Netzwerke zu schaffen.

Fortgesetzt wurde die Diskussion durch einen Beitrag aus Zypern, der sich dem Parteien-Klientelismus von einer theoretischen Perspektive annäherte. Dr. *Sertaç Sonan* (Famagusta) zog unter dem Thema „Political Clientelism as an Elite Strategic Choice: The Case of North Cyprus“ kulturalistische und entwicklungstheoretische Erklärungsansätze heran, um den heutigen Parteienklientelismus zu erläutern. Neben diesen beiden Ansätzen griff der Referent auf den historischen Institutionalismus und das Theorem der Pfadabhängigkeit zurück. Dieser sehe politischen Klientelismus als eine Strategie für den Wahlsieg an und vor allem als eine strategische Entscheidung politischer Eliten. Das bedeute, bestimmte Entscheidungen in der Entwicklungsgeschichte einer Partei schafften Pfadabhängigkeiten, da die Entstehungsbedingungen und die darauf folgenden Schritte die zu treffenden Entscheidungen beeinflussten, was sich wiederum auf die Geschichte eines Landes langfristig auswirke. Dieser Ansatz vermag laut Sonan auch den Klientelismus in der türkisch-zypriotischen Gemeinschaft zu erklären: Erst durch die Entscheidungen der herrschenden nationalistischen Eliten sei die Verbreitung von Patronage institutionalisiert worden, um noch mehr Macht zu generieren, was wiederum später zur Trennung der Insel Zypern beigetragen habe.

Der nächste Beitrag wechselte den thematischen Fokus und wandte sich der Korruption auf dem westlichen Balkan zu. Dr. *Ružlan Stefanov* (Sofia) präsentierte unter dem Titel „Die Bekämpfung der Korruption in Südosteuropa 2001-2014: Monitoring, Ergebnisse und politische Optionen“ Ergebnisse der SELDI-Initiative (Southeast European Leadership for Development and Integrity), die einen zivilgesellschaftlich geführten Ansatz entwickelt und implementiert hat, um Korruption in der Region zu überwachen und zu bekämpfen. Insgesamt hat die Untersuchung ergeben, dass es zwischen 2001 und 2014 eine graduelle Verbesserung hinsichtlich Korruption auf dem Westbalkan gegeben habe. Allerdings seien diese Veränderungen sehr gering im Vergleich zu den Erwartungen der Bürger. Auch die Etablierung von Anti-Korruptionsinstitutionen habe bisher wenig Erfolge zu verzeichnen: Diese scheiterten oft daran, dass die gleichen Personen, die an den Pranger gestellt werden, diejenigen seien, die mit der Gründung dieser Institutionen beauftragt worden waren. Stefanov stellte eine praktisch orientierte Herangehensweise vor, die nicht nur „*hard data*“ erhebt, sondern diese auch zu einer *Policy*-Empfehlung seitens zivilgesellschaftlicher Akteure verarbeitet. Seine Empfehlungen bzw. die der SELDI beinhalten die effektive Verfolgung hochrangiger Korruption, also die tatsächliche Verurteilung von korrupten Politikern als Abschreckung für andere, den Einsatz unabhängiger, zivilgesellschaftlich geführter Überwachungsmechanismen über Korruption und Anti-Korruptionstätigkeiten sowie den Fokus auf kritische Sektoren, wie z.B. den Energiesektor.

Der letzte Vortrag des Panels über politische Dimensionen von Klientelismus wurde von Prof. Dr. *Dimitrios Sotiropoulos* (Athen) zu „The Prospects of Further Democratization in the Western Balkans in mid-2010s: a Mixed Record“ gehalten. In seinem Beitrag zog der Referent eine gemischte Bilanz: Demokratische Systeme hätten sich in Südosteuropa bedingt prozedural etabliert, sie erfüllen die formalen Mindestvoraussetzungen: freie Wahlen und reibungslose Machtübernahmen. Allerdings fehle es an einer Konsolidierung auf der substanziellen Ebene –

nicht zuletzt auf Grund von ausgeprägtem Klientelismus und mangelndem Vertrauen in die politischen Institutionen. Viel autoritäres Erbe sei immer noch sichtbar und beeinflusse im Sinne des Pfadabhängigkeitstheorems weiterhin die aktuellen Entwicklungen. Auch seien alle politischen Institutionen von politischen Eliten gegründet worden, um ihnen selbst zu dienen, und nicht der Bevölkerung, weswegen diese neu etablierten Institutionen in der Bevölkerung auch keine Unterstützung finden. Die Kombination all dieser Defekte bringe bestenfalls nur prozedurale Demokratien zustande, die substanzial als mangelhaft einzustufen seien.

Der Donnerstag Nachmittag markierte den Übergang in das Panel **„Institutionelle Dimensionen“** von Klientelismus und wurde von dem Sozialanthropologen Prof. Dr.  *Davide Torsello* (Bergamo) zu „The Limits of the Anthropology of Clientelism: Comparative Institutional and Cultural Perspectives“ eröffnet. In seinem Beitrag sprach sich Torsello für eine interdisziplinäre Herangehensweise und damit eine Verbindung zwischen konventioneller politikwissenschaftlicher Theorie und einem komparativ anthropologischen Zugang zum Thema Klientelismus aus. Nach einem geschichtlichen Überblick wandte sich Torsello der Infragestellung mancher Begriffe und Selbstverständlichkeiten in der Forschung zu, die als solche nicht angenommen werden dürften. So hinterfragte er zuerst den Begriff der Moralität in der Diskussion über Klientelismus und Korruption, um sich daraufhin von der „Kultur der Korruption“ als kulturalistischer Essenzialisierung zu distanzieren. Anhand von zwei Fallbeispielen der institutionellen Transformation im westlichen Balkan machte er deutlich, dass institutionelle Transformation kein vorgegebenes Ende habe, sondern schrittweise beobachtet und verfolgt werden müsse. Auch dürfe man Korruption nicht als ein kulturelles Phänomen betrachten, schließlich gebe es keine Kultur, in der es noch nie Korruption gegeben habe. Die Erforschung der jeweiligen Kultur könne neu aber womöglich erklären, warum Menschen manche Praktiken nutzten und manche andere nicht.

Im Bereich der Anthropologie blieb auch der nächste Beitrag von Dr.  *Stefan Dorondel* (Bukarest) zu „Patronage, Undesired Ethnic Groups and the State Birth-Control Programs in Rural Romania“, der seine Forschung über staatliche Geburtenkontrolle im ländlichen Rumänien vorstellte. Am Beispiel der Rudari-Gruppe in einem kleinen rumänischen Dorf erklärte Dorondel die Rolle des Staates als Patron im Bereich der Familienplanungsprogramme. Der Referent betrachtete die Familienplanungspolitik unter der Patron-Klient-Linse und stellte dabei fest, dass die oben genannte Beziehung als ein Austausch von Dienstleistungen definiert werden kann, bei dem der Patron Schutz und politischen Beistand für den Klienten bereitstellt, während dieser andererseits Dienstleistungen wie etwa billige Arbeitskraft und verschiedene Güter für den Patron liefert. Das bedeutet in der Familienplanungspolitik des rumänischen Staates gegenüber der Rudari-Gruppe folgenden Austausch: Der Staat stellt medizinische Hilfe inklusive Verhütungsmittel zur Verfügung, während die Klienten kein Kindergeld beantragen, sich gegenüber dem rumänischen Staat loyal verhalten und dessen lokalem Vertreter (Bürgermeister) Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Die beteiligten Sozialarbeiter könnten dabei als Mittler zwischen Zentralstaat und armen Rudari betrachtet werden. Patronage biete in diesem Fall also einen theoretischen Zugang zum Verständnis des Verhältnisses.

Zum Abschluss des Panels übernahm den letzten Beitrag Dr.  *Ervin Kaciu* (Tirana) und berichtete von seiner Forschung über die Zivilgesellschaft in Albanien unter dem Titel „Civil Society in Albania as a Missing Agency Because of its Clientelistic, Elitist and Technocratic Approach“. Kaciu unterschied in seinem Vortrag zwischen dem an die Zivilgesellschaft sowie vor allem an die Erwartungen ihrer Rolle im Demokratisierungsprozess gestellten Anspruch und den tatsächlichen Funktionen von Zivilgesellschaft in Albanien. Zivilgesellschaft solle in einem Demokratisierungsprozess als Antreiber von Wandel im Transformationsprozess fungieren und gegenüber

dem Staat eine kritische anstelle einer komplementären und konsensualen Haltung einnehmen. Die albanische Wirklichkeit sei jedoch eine andere: Die Zivilgesellschaft in Albanien habe kein Interesse an Wandel, sondern diene eher als Antreiber zur Aufrechterhaltung des Status quo. Auch biete sie keine Plattform für die Bürger, sondern vielmehr einen Schauplatz für die Interessen von lokalen und internationalen Machtinteressen und sei durch elitistische, technokratische und klientelistische Züge gekennzeichnet. Auch verhielten sich zivilgesellschaftliche Organisationen nicht kritisch gegenüber dem Staat, da sie den lokal politischen sowie den internationalen Akteuren viel zu nah stünden und damit eher als Klient der Politik handelten.

Der letzte Tag der Hochschulwoche knüpfte an den vorigen Abend an und widmete sich dem Thema des **„Zivilgesellschaftlichen Wandels in Südosteuropa“**. Eröffnet wurde das Panel von Dr. *Sonja Schüler* (Fribourg), die in dem Beitrag „Gesellschaftliche Interessen(selbst)organisation als Motor kritischer Öffentlichkeit?“ von ihrer Forschung über die bulgarische Zivilgesellschaft berichtete (vgl. Beitrag in diesem Heft). Nach einem theoretischen Einstieg in das Thema kritische Öffentlichkeit und der zugeschriebenen Rolle der Zivilgesellschaft in einer Demokratie, sprach die Vortragende über die bulgarische Zivilgesellschaft und deren eigentlichen Rolle in der bulgarischen Politik und Gesellschaft. Von der bulgarischen Zivilgesellschaft werde erwartet, dass sie eine kritische Öffentlichkeit und eine Sphäre demokratischer Partizipation darstelle. Die Wirklichkeit: Zivilgesellschaftliche Organisationen würden wenig Vertrauen in der Bevölkerung genießen, was u.a. der kommunistischen Vergangenheit und der schwachen Leistung der Institutionen zu verdanken sei. Sie seien im kollektiven Massenbewusstsein nicht als Teil der kritischen Öffentlichkeit verankert, da sie vor allem als Organisationen nach westlichem Vorbild im Zuge der Europäisierung gegründet wurden. Ausnahmen brachte die empirische Forschung Schülers aus dem Umweltschutzbereich, in dem einige Initiativen neue Formen der sozialen Selbstorganisation darböten. Das Umwelt-Engagement stelle eine kreative Gegen-sphäre dar, in der der Status quo und damit auch klientelistische Machenschaften an den Pranger gestellt würden und womöglich eine kritische Öffentlichkeit geschaffen werde, in der Menschen ihre gemeinsamen Probleme artikulierten und sich von politischen Parteien distanzieren und sich damit Legitimität und Glaubwürdigkeit verschafften.

Ein düsteres Bild zeichnete Dr. *Giorgos Tzogopoulos* (Athen) unter dem Titel „Welches Modell für die griechischen Medien? Demokratie durch Presse und politische Entwicklungen“ über die Verbindung zwischen Medien und Politik in Griechenland. Tzogopoulos ging in seinem Vortrag auf die Einzigartigkeit der griechischen Mediensituation im Wahlkampf ein: Anders als in anderen europäischen Ländern, in denen Medien den Wahlkampf bedeutend beeinflussten, habe Syriza die Wahl in Griechenland im Januar 2015 auch ohne die Unterstützung der Massenmedien gewonnen. Das läge daran, dass die Griechen ihr Vertrauen in die Medien verloren hätten und den von ihnen übertragenen Informationen keine Aufmerksamkeit schenkten. Medien und als Bestand von ihnen auch die zugehörenden Journalisten würden als Teil des politischen Etablissements angesehen, weswegen sie an Glaubwürdigkeit eingebüßt hätten und die Bürger oftmals eher zum Gegenteil einer Wahlempfehlung durch die Medien tendierten. Dazu käme das Korruptionsproblem in dem „sündigen Dreieck“ zwischen Medien, Banken und Politik. Syriza versuche, diesem Phänomen mit einem neuen Gesetz zur Restrukturierung der Medienlandschaft entgegenzuwirken, in dem die Verteilung der Lizenzen neu reguliert werde. Ob diese Maßnahme das „Sündige“ an dem Dreieck auflösen können, erscheine fragwürdig.

Der letzte Beitrag der Hochschulwoche stammte ebenfalls aus Griechenland und hatte einen Praxisbezug aus der Korruptionsbekämpfung. Dr. *Jens Bastian* (Athen) nahm sich in seinem Vortrag „Das 'Fakelaki' ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Wie Klientelismus und Korruption an ihre Grenzen stoßen“ des Themas der Korruption an und verbildlichte dies am Beispiel des

„*fakeláki*“ (kleiner Umschlag). Anhand der Entwicklung bzw. Veränderung der Umgangs-Praktiken belegte Bastian den Einfluss der Krise auf Korruption und Klientelismus: Die Tauschverhältnisse und die Preisabsprachen hätten sich verändert, vor allem weil die Ressourcen nicht mehr die gleichen seien und das „*fakeláki*“ nicht mehr im gleichen Umfang möglich sei. Auch gingen viele Menschen anders damit um: Korruption werde zunehmend in Frage gestellt und sei mittlerweile Teil des öffentlichen Diskurses (z.B. in Blogs). Das bedeute aber nicht, dass die Korruptionspraxis verschwunden sei. Gerade in der Auftragsvergabe im öffentlichen Sektor (Ausbildungs- und Gesundheitswesen, Müllverwaltung usw.) sowie der Verteilung von EU-Mitteln sei diese immer noch präsent. Was sich aber geändert habe, so Bastian, sei eventuell der Umgang mit Korruption. Die Stimmen nach Lösungen auf höherer Ebene würden lauter; Bürger trauten diese jedoch den eigenen Politikern nicht zu, sondern viel eher internationalen Akteuren. Neben dem griechischen Ombudsmann hätten sich weitere erfolgreiche Initiativen im Bereich der Zivilgesellschaft und der *Start-up*-Szene in Griechenland etabliert, die neue Ideen einbrächten und den klientelistischen Strukturen ein klares „Nein“ erklärten.

Zum Abschluss der gesamten Hochschulwoche wurde um Kritik und Verbesserungsvorschläge gebeten, die aber auf Grund der sehr guten thematischen Leitung, der organisatorischen Leistung seitens der Südosteuropa-Gesellschaft und der Akademie, der Vielfältigkeit der Panels, der Interdisziplinarität der Beiträge sowie der hergestellten Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis ausblieben. Hervorgehoben wurde insbesondere der positive Einbezug der Nachwuchspanels als eine Möglichkeit, Nachwuchswissenschaftlern eine Plattform zu bieten, ihre Forschung mit erfahrenen Wissenschaftlern zu diskutieren. Die Beiträge der 54. Internationalen Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft werden als Südosteuropa-Jahrbuch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

---